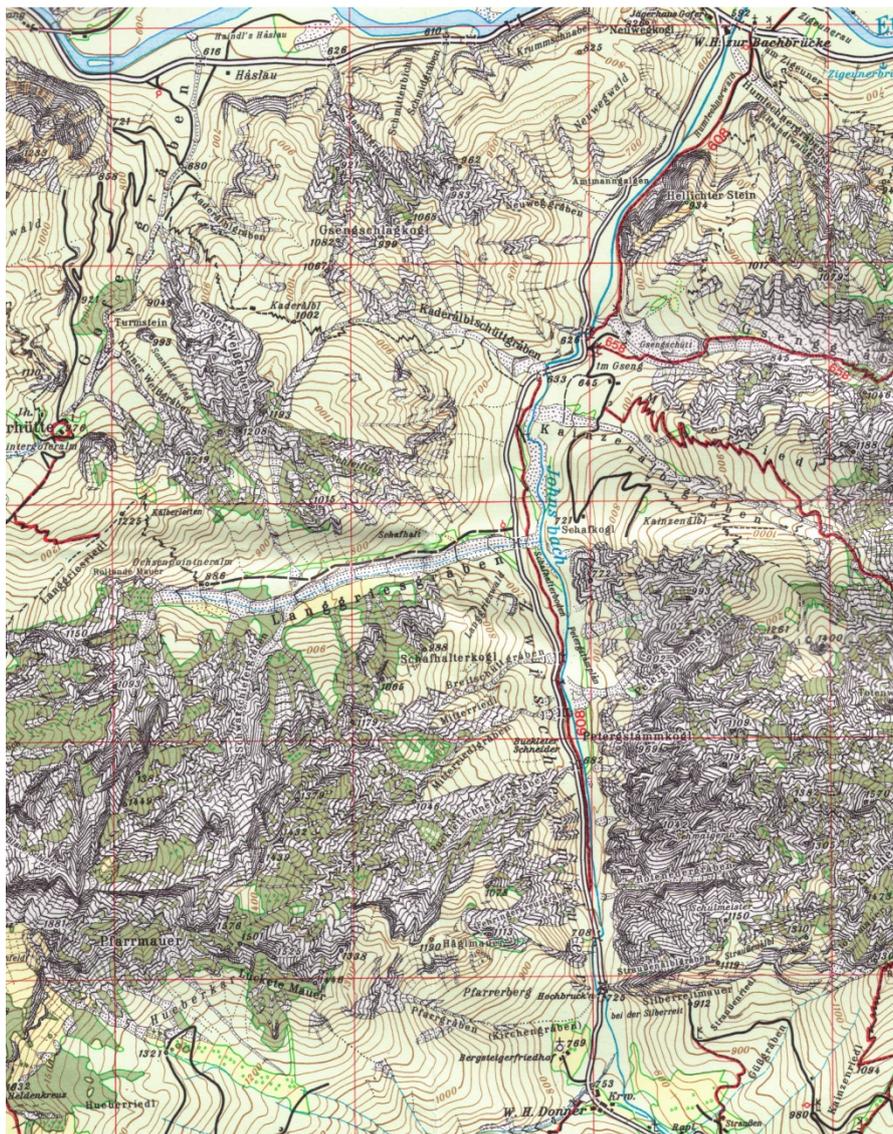


Die Geschichte der Almen und Halten in den Zwischenmäuern im Johnsbachtal

von Josef Hasitschka



AV-Karte Ennstaler Alpen Gesäuse 1987, Zwischenmauer

Im Auftrag des Nationalparks Gesäuse
Weng 2013

Topographie und Geomorphologie

Der Johnsbach durchbricht mit seinem Unterlauf zwischen der Kalkschuppe „Silberreith“ und der Mündung in die Enns den mächtigen Kalkstock der zentralen Gesäuseberge. Die beiderseits hoch aufragenden Felsflanken des Reichensteins im Westen und des Ödsteins im Osten bestehen aus bis zu 700 Meter mächtigen Dolomitbänken.

Geomorphologische Prozesse in diesem Durchbruchstal sind neben den Verwitterungstürmen im Dolomit und den riesigen Schuttströmen in einigen glazialen Verhüllungen sichtbar. Besonders die „Gehängebreccien“ im Langgrießgraben und am Kainzenalpl (AMPFERER 1935) fallen im Dolomitgestein auf, weiters junge Bachaufschüttungen. Genau diese glazialen und postglazialen Böden ermöglichten auf den nährstoffarmen und trockenen Böden des Dolomitgesteines einige Weideflächen. Besonders augenfällig wird dies im hinteren Langgrießgraben, wo ein bloß 500 Meter breiter und 350 Meter hoher Hang genügend fruchtbares Substrat für die Weidefläche „Kälberleiten“ (Forstkarte 1922) liefert. Links und rechts davon ist stark erodierter kahler Dolomit (lt AMPFERER 1935 „Unterer Dolomit“).

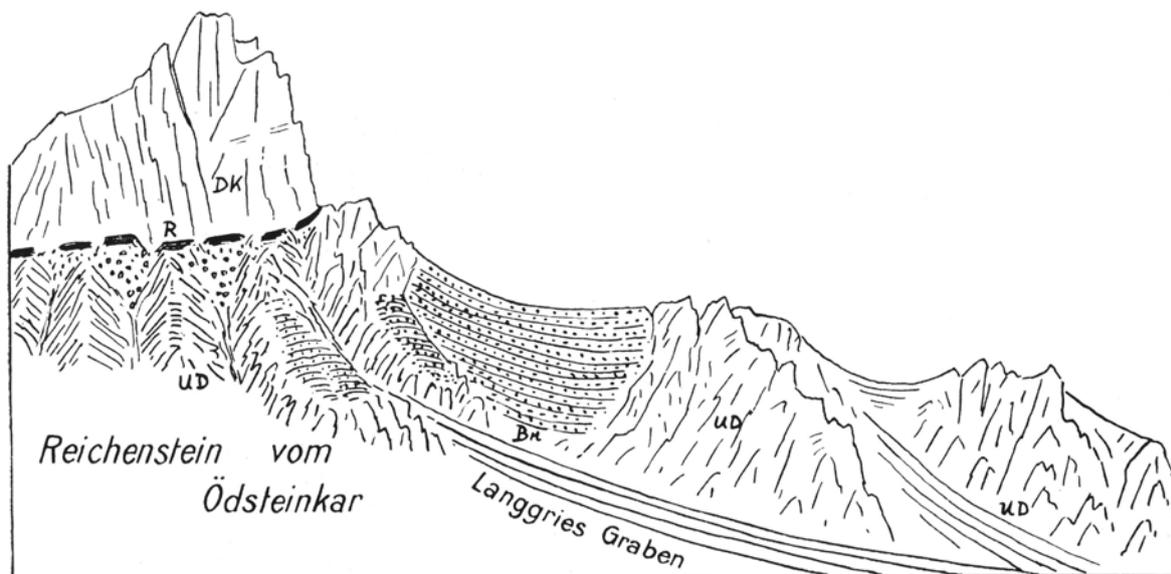
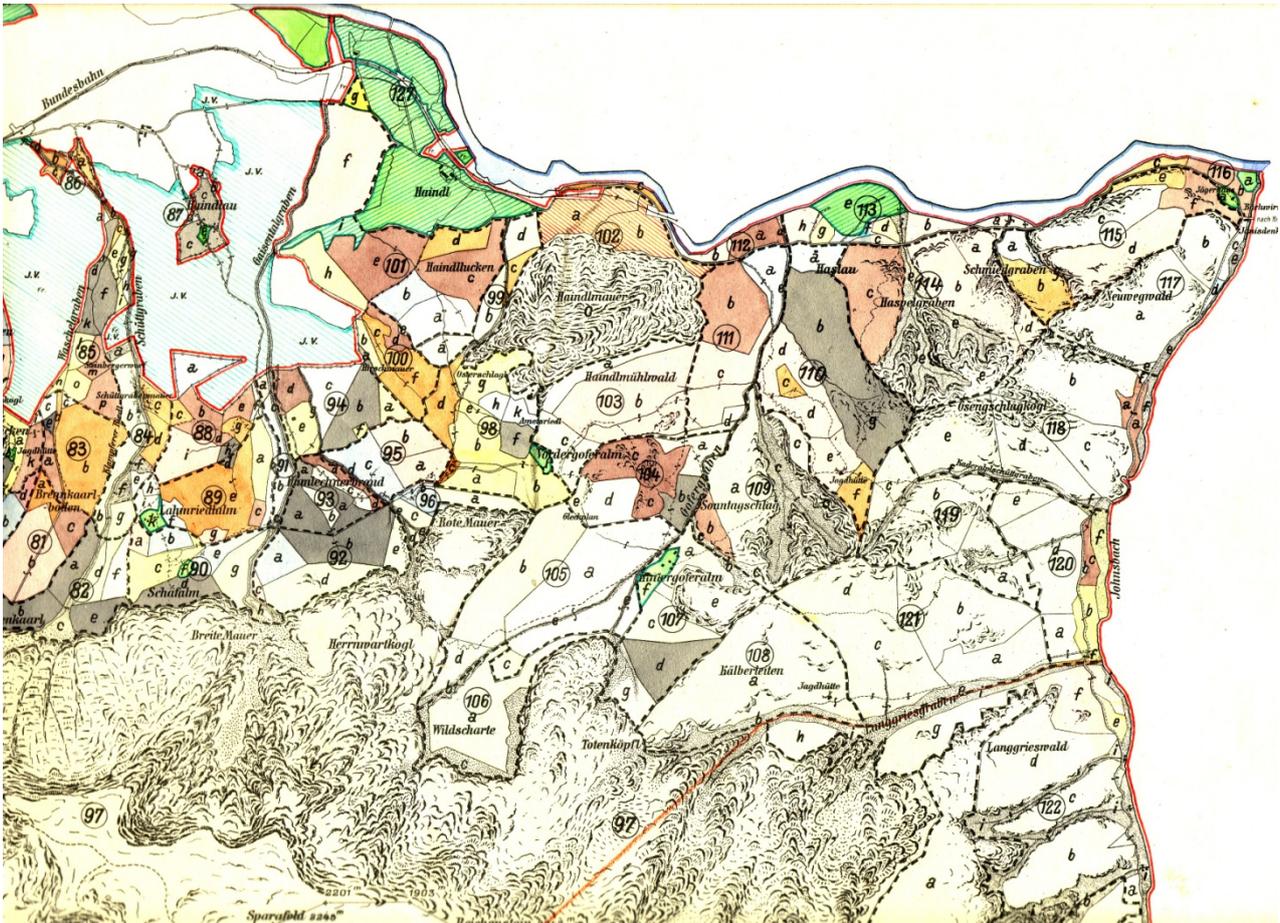


Fig. 47.

UD = unterer Dolomit. *R* = Raibler Sch. *DK* = Dachsteinkalk. *Br* = mächtige Gehängebreccien, welche einst das ganze Gebirge bis zu den Gipfelfelsen hinauf eingehüllt haben.

AMPFERER 1935: Der für Weide geeignete Boden im Langgrieß wird von einer verwitterten „Gehängebreccie“ gebildet

Topographische Möglichkeiten für Weidewirtschaft waren also wegen der kargen Böden in den Zwischenmäuern nur wenig vorhanden.



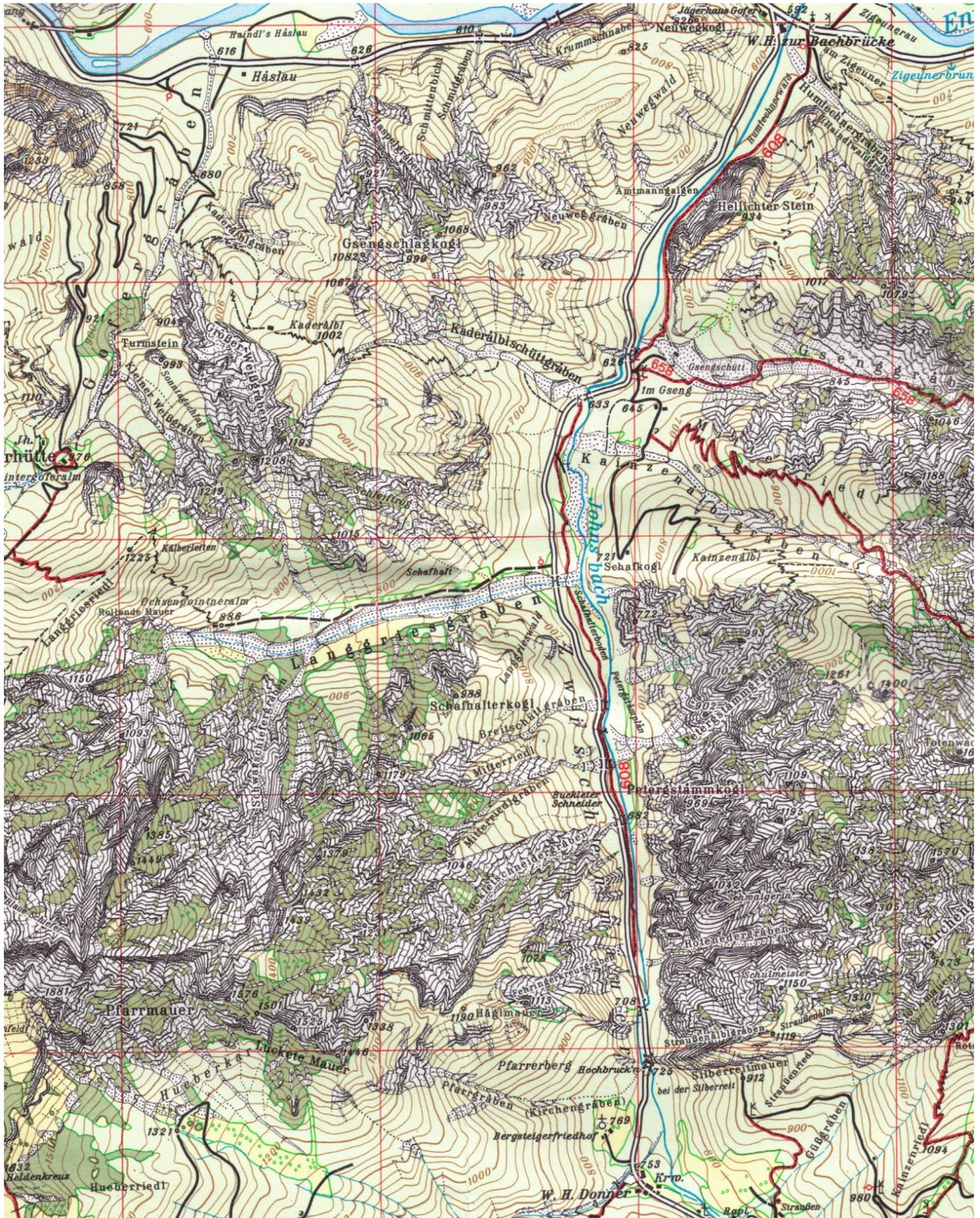
Forstkarte 1922, Stiftsarchiv Admont: Die Waldparzelle Nr. 108 heißt „Kälberleiten“ und bezeichnet damit das ehemalige Weidegebiet der Ochsenpointneralm.

Flurnamen – Lokalisierung und Entfernung vom Heimhof

Die Schreibweise ist der offiziellen Österreich-Karte (ÖK) angeglichen, also –grieß, -apl. Von der Mündung des Johnsbaches aufwärts weisen folgende Flurnamen auf ehemalige Weidetätigkeit hin:

Der **Humlechnergraben**, welcher von der Haindlwaldspitze nach Nordwesten abfallend gegenüber der Bachbrücke in den Johnsbach mündet (ÖK 1:50.000, AV-Karte 1987), weist auf zeitweilige Beweidung durch Vieh des vulgo Humlechner in Krumau hin. Er ist 5 km (Luftlinie) vom Hof entfernt. Der vom Johnsbach angeschüttete Boden am Beginn des heutigen „Sagenweges“ bot zeitweilig eine Halt für Jungvieh des Humlechner. Ein Servitutenvertrag ist allerdings nicht auffindbar. In älteren Kartenwerken heißt der Humlechnergraben „Haindlwaldgraben“.

Das **Kaderalpl** liegt südlich des Turmsteines (Gsengschlagkogel) am Sattel zwischen Gofergaben und Johnsbachtal. Genauer: das Weideterain des Kaderalpls fiel nach Nordwesten in das Gesäusetal ab, der südlich anschließende Neuwegriedel jedoch nach Südosten in das Johnsbachtal. So viel zur Lage der Weideflächen vor 150 Jahren, sie weicht von der heutigen Lokalisation auf der ÖK und auch auf der AV-Karte ab (genauere Informationen siehe unter Kaderalpl-Neuwegriedel). Das Kaderalpl liegt vom ehemaligen vulgo Kader in der Krumau 5 km (Luftlinie) entfernt.



Die Alpenvereinskarte 1987 mit den Bezeichnungen Humlechnergraben, Kaderäbl mit Kaderäblgraben und Kaderäbl-Schüttgraben, Kainzenalbl mit Kainzenalblgraben, Schafkogel, Schafhalt mit Schafhalterboden, Ochsenpointneralm, Kälberleiten. Die Petergammplan (Plan im Sinne von Weide) kann auch noch als kleines Weidegebiet dazugezählt werden.

Das **Kainzenalpl** liegt auf einem Rücken, der vom Ödstein bzw. vom Felsturm des „Totenwächter“ nach Nordwesten zum Johnsbach abfällt. Nördlich wird der Rücken von dem Kainzenalplgraben begrenzt, der aus dem Ödsteinkar herabkommt. Der vulgo Kainz in Johnsbach (heute Ober- und Unterkainz) liegt 3 km (Luftlinie) entfernt.

Die **Ochsenpointneralm** im hinteren Langgrießgraben ist auf der AV-Karte 1987 eingezeichnet, in der ÖK nicht mehr. Der vulgo Ochsenpointner aus Aigen bei Admont hatte einen Triebweg von etwa 20 km.

Schafhalt, Schafhalterboden und Schafkogel liegen im Bereich der Mündung des Langgrießgrabens in den Johnsbach. Die Berechtigten scheinen mit Hofnamen nicht auf. Vermutlich wurde bachabwärts mit Schafen der Johnsbacher Bauern beweidet. Die Flurnamen zeigen also eine Zweiteilung der Weidenutzung: Almwirtschaft, also (ehemalige) Kuhalm bzw. kleine Kuhalmen. Davon zu unterscheiden sind die Halten für trockenes Vieh bzw. für Schafe. In Verbindung mit den geomorphologischen Verhältnissen lagen die Ochsenpointneralm, das Kainzenalpl und wohl auch das Kaderalpl auf Flächen mit besserem Weidegrund als die mageren Halten im Schotter und auf Dolomithängen.

Geschichte der Weideflächen in den Zwischenmäuern

Aus topografischer Sicht zählten die Zwischenmäuern nicht zu den günstigen Weideflächen. So scheinen in mittelalterlichen Quellen zuerst die Krapfalm und Almen im hinteren Johnsbachtal wie die Neuburgalmen auf. Im 16. Jahrhundert waren die Gesäuseberge und südlich davon der Grauwackenzug mit zahlreichen Almen bewirtschaftet, nicht jedoch die Zwischenmäuern. Erst um 1600 scheinen Bauern als Almberechtigte auf.

Langgrieß:

Kompliziert wird die Zuordnung zum „Langen Grieß“, da das Almbuch (Stiftsarchiv Admont G 260) zwei Langgrieß aufzählt:

A. am Langen Grieß in Jonspach 1602 Hanns Zeyringer und Ambroß Haidner anfehant 1600.

A. am Langen Grieß in der Puechau 1572 Bartl am Leisendridt. 1584 Thoma Plescher. 1602 Pichlmayr am SchnernHoff.

Das Langgrieß in der Hinteren Buchau fällt vom Buchsteinstock (Admonter Frauenmauer) nach Norden ab und mündet beim Pulvermacher in den Buchaubach. Es bot mit seinem Waldkessel ohne Felsflanken weitaus größere Weideflächen als das Langgrieß in den Johnsbacher Zwischenmäuern.

Ambros Haidner, vulgo Oberpfanner in Hall, war 1619 auch Almfahrer in den Hartelsgraben; Hans Zeyringer war Bauer auf der „Tristerau“ in Johnsbach – später Kölblhof (Stiftsarchiv Admont, Xx-39a 1618. Handurbar des Abtes). Es war nicht ungewöhnlich, dass Almfahrer aus weit auseinander liegenden Ortschaften gemeinsam eine Alm betrieben. So können wir auch folgende Almbauern von 1619 nicht sicher in das Langgrieß in Johnsbach oder in die Buchau zuordnen:

<i>Heindl</i>	<i>K</i>	<i>Zuefahrer zu Limner am Langengrieß 8 Ochsen</i>
<i>Limmer</i>	<i>K</i>	<i>Voralm vom Langgrieß</i>
<i>Schullersberger</i>	<i>H</i>	<i>Langgrieß 15 Rinder</i>

Lorentz SchuellersPerger. In des Christoph Panzen neuen Schlag, zunegst des langen Grieß mit 15 Rindern das 1614 Jahr angefangen.

Item Paul Heindl. Ein Zuefahrer zum Limer mit 8 Oxen am Langengrieß ds 1614 Jar angefangen.

Bei den beiden Krumauer Bauern ist es aufgrund der Nähe zum Johnsbacher Langgrieß wahrscheinlich, dass sie in die Zwischenmäuer und in das Langgrieß eintrieben, beim Oberhaller vulgo Schullersberger ist die Buchau wahrscheinlicher – allerdings trieb ja auch der vulgo Oberpfanner aus Hall in die Zwischenmäuer ein.

Bemerkenswert ist, dass sowohl Ochsen als auch Rinder in das Langgrieß eingetrieben wurden. Ob bereits im 17. Jahrhundert Milchwirtschaft betrieben wurde, kann nicht eruiert werden.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt uns das „Alm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register für Admont-Thall, Jonspach und Paltenthall (1741-1750) Auskunft. Nun trieb der Ochsenpeuntner aus Aigen (heute Auffahrt zum Schloss Röthelstein) in das Langgrieß 10 Kühe und 7 Stück Galtvieh ein. Der Name Ochsenpeuntner-Alm hielt sich bis in das 20. Jahrhundert, wenngleich nach Hubert Walter die Weiderechte bereits 1880 abgelöst wurden (Walter, Johnsbach). Aus dieser Zeit stammt der Flurname „Kälberleiten“ direkt oberhalb der Ochsenpointneralm.

Als gesichert ist anzunehmen, dass im hinteren Langgrieß in den Zwischenmäuern im 18. Jahrhundert 10 Milchkühe und 7 Stück Galtrind (Jungvieh) aus dem Admonttal eingetrieben wurden, dass dort also eine Almhütte stand und vermutlich auch ein Stall für das Milchvieh.

Kainzenalpl:

Die kleine Alm unterhalb des Ödsteinkares dürfte aus einem Holzschlag, der schließlich als permanente Weidefläche verwendet wurde, entstanden sein. Allerdings bot diese Weide nur sehr wenig Futter für etwa 3 Stück Vieh. 1741 finden wir folgende Notiz zu Johnsbacher Almfahrern:

Der alte Kainz in Kainzenälbl (Almhaller wegen Besitzerwechsel!) 1 Kuh 2 Galtvieh (Stiftsarchiv Admont, G-336 Alm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register für Admont-Thall, Jonspach und Paltenthall 1741).

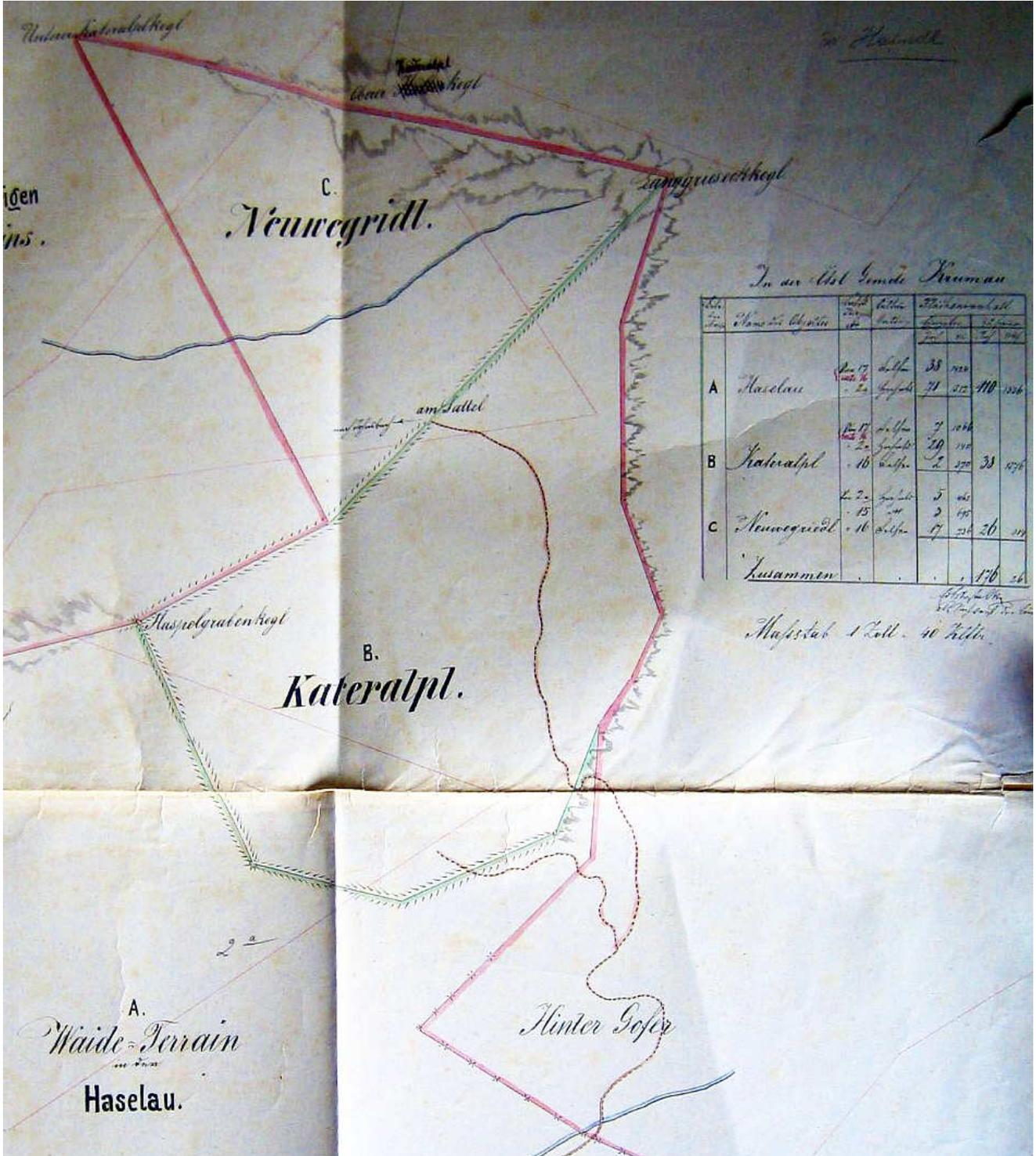
Das Kainzenalpl wurde bereits 1619 erwähnt, allerdings als Teil einer Vor- und Nachweide im gesamten Waldstreifen zwischen Silberreith und Gsenggraben, in welchen „durch 14 Täge etliche Rindl“ einzutreiben erlaubt waren (Waldtomus 1760).

Um 1880 wurde das Weiderecht des vulgo Donner am Kainzenalpl abgelöst und 1902 grundbücherlich gelöscht (Walter, Johnsbach 1985).

Immerhin hielt sich bis heute der Flurname Kainzenalpl. Reste einer Hütte sind im Waldgelände nicht zu erkennen, es ist auch unsicher, ob dort tatsächlich eine Hütte stand. In frühen Karten (z.B. Alpenvereinskarte 1918) ist kein Hinweis auf eine „verfallene“ Alm zu finden. Vielleicht wurde sie überhaupt nur als Halt, nicht als Alm bewirtschaftet.

Kaderalpl - Neuwegriedel:

Zwar haben wir keinen Hinweis in den Almbüchern des 17. und 18. Jahrhundert auf diese kleine Alm am Turmsattel zwischen Gofersgraben und Johnsbach, wohl aber eine Mappenskizze von 1865 (Stmk. Landesforste, alte Servitutenverträge).



Stmk. Landesforste, alte Servitutenverträge, Heindl, Mappenskizze von 1865

Der Mappenausschnitt zeigt – von Nord (Ennstal) nach Süd – die bereits im Bericht „Die Geschichte der Almen und Halten im Gesäuseetal“ (Hasitschka, 2007) erwähnten Weiden Hintergofer und Haslau. Dem vulgo Haindl gehörig war das Kaderalpl (B), welches sich nordwestlich des Riedels, also ins Ennstal abfallend, befand. Von den 39 Joch waren 29 Hochwald, der Rest Felsen. Auffallend ist, dass kein Almobjekt eingezeichnet ist (auf der Mappe – außerhalb des Ausschnittes - ist hingegen in Ennsnähe im Gofervergraben eine Mühle vermerkt). Vielleicht ist dies ein Hinweis, dass das Kaderalpl nur als Weidefläche für Galtvieh, nicht jedoch als Alm verwendet wurde.

Jenseits des Turmsattels, nach Südosten abfallend, gehörte noch das Weideterrein „Neuwegriedel“ zum vulgo Haindl.

Zum Flurnamen Neuwegriedel: Der „Neuweg“ ist folgend zu erklären: Er bezog sich auf die neue Trasse des Kohlfuhrweges im Ennstal, vom Waldbereiter Schlager 1841 in den Felsen des „Krummschnabels“ erbaut. Vorher wich der Gesäuse-Triftsteig und Viehweg auf die nordufrige Krapfalm aus und umging so den sperrenden Felsriegel des Krummschnabels. Doch der „Neuwegwald“ zwischen Haslau und Johnsbach findet sich bereits im Waldtomus von 1760. Die einzig mögliche Erklärung ist, dass bereits im 18. Jahrhundert ein neuer Steig durch die bisher unwegsamen Felsen des Krummschnabels gefunden wurde, ähnlich wie der „Obere Steig“ im Gesäuse-Eingang, der auch parallel zum alten Gesäuseweg am anderen Ufer der Enns verlief. Oberhalb des Krummschnabels hieß der felsige, bewaldete Kogel ab dem 19. Jahrhundert „Neuwegkogel“, der nach Südwesten ansetzende Felsrücken „Neuwegriedel“ (vgl. AV-Karte). In der Mappe von 1865 ist der Neuwegriedel sehr großzügig weiter nach Südwesten verlängert worden, eigentlich müsste das Gelände des Neuwegriedel-Weideterreins bereits „Gsengschlagkogel-Riedel“ oder „Turmstein-Riedel“ heißen. So ist das zu behandelnde Weideterrein treffender als „Kaderalpl“ als der weit entfernte „Neuwegriedel“ zu bezeichnen. Zu den Weideflächen in den Zwischenmäuern war im Grunde nur das Neuwegriedel-Weideterrein von 1865 zu zählen. Es war klein und felsig: Die insgesamt 26 Joch bestanden aus 9 Joch Hochwald und 17 Joch Felsen.



Auf dem Luftbild von 1952 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen) zeigt sich eine (abgestockte) freie Fläche, die sich in das Johnsbachtal hinabzog. Bedingt hätte man hier weiden können. Dies dürfte vor 150 Jahren das Weideterrein am Neuwegriedel gewesen sein. Diese Fläche ist heute verwachsen (siehe Orthofoto GIS Steiermark, 2013).

Historische Belege zum Koderalpl sind spärlich: Im Waldtomus war der Neuwegwald nicht beweidet, frühere Nennungen in Almbüchern fehlen ebenfalls. So bleibt nur der Flurname Koderalpl, belegt 1865. Dieses Koderalpl war jedoch zu dieser Zeit bereits dem Haindl zugehörig. Die Bauern aus der Krumau dürften das Koderalpl und die kleine Weidefläche hinter dem Sattel namens Neuwegriedel mit Galtvieh bestoßen haben, vielleicht als Vor- oder Nachweide. Eine wenn auch noch so kleine Almwirtschaft ist unwahrscheinlich, denn dann hätte das Koderalpl in alten Almbüchern aufscheinen müssen.

Weitere Halten in den Zwischenmäuern

Der Waldtomus von 1760 gibt summarisch für das linke Ufer des Langgrießgrabens und weiter dem Johnsbach entlang bis zur Enns an:

591 lange GrießkogelWaldung . einwärts an hinteren Goffer, oben andie brendte Mauer, außen in Jonspachgraben an HueberSchlag, unten an die Haßlau, und Ennß. Darin haben Therlmayr und Golläsegger ein transferibles Almrecht für 20 Rinder.

Im Waldtomus ist also die Ochsenpointneralm nicht erwähnt (in anderen Almbüchern dagegen schon). Möglicherweise hatten die Krumauer Bauern Terlmaier und Golasegger den Johnsbach hinaus ein Weiderecht.

Auf der rechten Seite des Johnsbaches führt der Waldtomus im Streifen unter dem Ödstein bis zum Gseng summarisch ein Weiderecht „durch 14 Täge etliche Rindl“ an.

1741 hatte der Johnsbacher Bauer vulgo Tonner auf der linken Bachseite vom Silberreit bis zum Langgrieß Weiderecht für sein Galtvieh „den Bach heraus“.

Schließlich begann auf der rechten Bachseite ab dem Helletenstein (und weiter am rechten Ennsufer bis zum Haindlkar) der Heindlwald, in welchem der vulgo Heindl eine kaufrechtliche Alm hatte (Waldtomus 1760). Auf die Halten im Zwischenmäuern bezogen wurde somit der unterste „Haindlwaldgraben“, nämlich die verebneten Flächen am heutigen Sagenweg, vom vulgo Heindl als Halt genutzt. Der Flurname „Humlechnergraben“ für den Heindlwaldgraben weist darauf hin, dass im 20. Jahrhundert der vulgo Humlechner aus Krumau ein Weiderecht hatte.

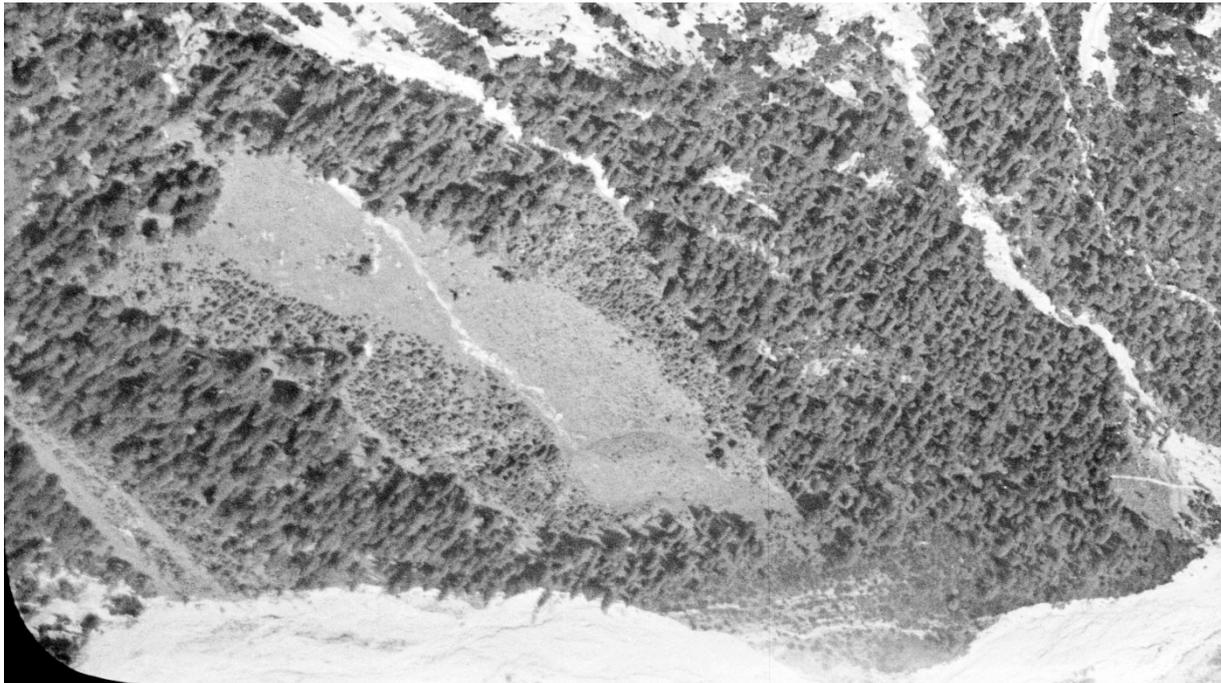
Die Flurnamen Schafkogel, Schafhalt, Schafhalterboden, Schafhalterkogel im Bereich der Mündung des Langgrießgrabens in den Johnsbach zeigen, dass nicht nur Rinder zeitweilig Weide fanden, sondern auch Schafe.

Ausgenommen die Ochsenpointneralm waren wohl alle bisher genannten Weideflächen „Voralmen“ im Sinne von zeitweiligen Halten für Galtvieh, das nicht gemolken werden musste. Dies zeigt, wie wertvoll vom 17. bis ins 19. Jahrhundert jede noch so kleine und magere Weidefläche für die Viehwirtschaft im Gesäuse war.

Jagdhütten bei der Ochsenpointneralm

Auf dem Boden der ehemaligen Ochsenpointneralm stand etwa seit 1900 eine **Jagdhütte** der Steiermärkischen Landesforste an der Stelle der ehemaligen Hüttstatt (AV-Karte 1918, dort allerdings falsch eingezeichnet).

Im oberen Langgrießgraben stand noch die alte Jagdhütte fallweise in Benützung, doch wurde diese 1960 vom Schnee eingedrückt und in der Folge an einen Brennholzwerber zur Abtragung vergeben. Die untere, neue Jagdhütte aus dem Jahre 1953 ist später vorsichtig zerlegt und 1970 unweit der Goferalm auf ein vorbereitetes Fundament wieder aufgebaut worden (Walter, Johnsbach 1985, 33).



Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Luftbild 1952

Auf dem Luftbild von 1952 ist keine Hütte mehr zu sehen. Die „untere Jagdhütte“ ist auf einem anderen Luftbild knapp oberhalb der Langgrießgraben-Brücke zu erkennen (Bauplatz und ehemalige Wildfütterung noch sichtbar).

Jagdliche Einrichtungen wie Hochsitze sind vor kurzem entfernt worden. Der Langgrießgraben ist heute weitgehend frei von menschlichen Bauten oder Einrichtungen (Ausnahme: die 10 KV-Stromleitung vom Kraftwerk Johnsbach nach Admont führt linksufrig entlang des unteren Langgrießgrabens, weiter über den Langgrießbrücken (ca. 1200 Meter Seehöhe) in den Gofergaben, wo sie über die Vordergoferalm schließlich das Ennstal erreicht.

Ochsenpointneralm – eine Bestandsaufnahme

Die Ochsenpointneralm, welche als einzige Weidefläche in den Zwischenmäuern zeitweilig das Prädikat „Alm“ führte, wurde im August 2013 vom Verfasser aufgesucht, um etwaige Spuren ehemaliger Hüttstätten zu finden.

Über den ehemaligen Almweg, später Jagd- und Forstweg bzw. Zufahrtsweg entlang der 10 KV-Leitung, kann man ohne wesentliche Steigung das Ziel erreichen. Allerdings zwingt die unterwaschene linke Böschung des Langgrießgrabens öfter zu Umgehungen der Abbrüche.



Links: Abbruch des Karrenweges

Rechts: 10 KV-Leitung, Biegung zum Sattel hinauf

Das ehemalige Weidegebiet der Kälberleiten beginnt bei der Biegung der Stromleitung zum Sattel des Langgrießrückens hinauf. Hier erweitert sich das linke Ufer des Langgrießgrabens zu einer mit Wald bewachsenen Fläche, die 500 Meter lang Richtung Westen ca. 80 Höhenmeter ansteigt. Am Beginn ist eine starke Quelle bemerkbar, im Dolomitgestein des Langgrießgrabens eine Seltenheit (zur Geologie siehe weiter oben).

Die ehemalige Hüttstatt im Hochwald zu finden ist nicht leicht. Die Verebnung zeigt sich erst nach sorgfältigem Suchen und ist als kleine Lichtung erkennbar. Einige Eisenreste (von einer Türe?) und etwas Dachpappe sind die einzigen Spuren ehemaliger Behausung. Es muss sich um die bei Walter genannte alte Jagdhütte handeln.

Von anderen Anlagen wie Brunnen oder Hüttstätten ist nichts mehr vorhanden. Jagdliche Einrichtungen wie die hölzernen Ansitze oder die Rehwildfütterung am Eingang des Langgrießgrabens sind entsprechend dem Managementplan für Schalenwild aufgelassen, das gesamte Gebiet ist nun Ruhezone.



Starke Quellschüttung unterhalb der Hüttstatt



Die Hüttstatt



Reste (Blechbeschlag)



Reste (Dachpappe)



Die Hüttstatt nach Süden, sie liegt nur wenige Meter vom Langgrießgraben entfernt



Die Hüttstatt von Süden. Auffällig sind die Erosionsprozesse, welche am linksufrigen ehemaligen Almboden nagen. Rechts im Hintergrund das Kainzenalpl und darüber die Hochtorkette.

Quellen:

Stiftsarchiv Admont:

Xx-39a 1618 Handurbar des Abtes

G-336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register für Admont-Thall, Jonspach und Paltenthall 1741

Forstkarte 1922

G-260, Almbuch ca. 1630

Stmk. Landesforste, alte Servitutenverträge, Heindl, Mappenskizze von 1865

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Luftbild 1952

GIS Steiermark, Orthofoto 2013

Literatur:

ALPENVEREINSKARTE Karte der Gesäuseberge, 1918

ALPENVEREINSKARTE Nr. 16 Ennstaler Alpen, Gesäuse, 1987

AMPFERER, Otto: Geologischer Führer für die Gesäuseberge. Wien 1935

AMPFERER, Otto: Geologische Karte der Gesäuseberge. Wien 1935

HASITSCHKA, Josef: Die Geschichte der Almen und Halten im Gesäusetal. 2007

<http://www.nationalpark.co.at/de/forschung/veroeffentlichungen/77-geschichte-und-historisches/3017-die-geschichte-der-almen-und-halten-im-gesäusetal>

WALDTOMUS 18 1760

WALTER, Hubert: Johnsbach von der Knappensiedlung zum Feriendorf. Hall 1985

WALTER, Hubert: Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit. Hall 1987